

KURZMITTEILUNGEN

Brutnachweis der Reiherente (*Aythya fuligula*) auf Juist

Am 10. 7. 1976 beobachtete ich auf dem Hammersee auf der Ostfriesischen Insel Juist 1 ♀ der Reiherente, das 3 Dunenjunge führte. Die Küken mögen etwa 10 Tage alt gewesen sein; sie tauchten schon eifrig mit dem führenden ♀. Bereits am 24. 5. 1976 wurde dort 1 Reiherentenpaar und 1 einzelnes ♂ gesehen. Damit ist die Reiherente als Brutvogel für Ostfriesland nachgewiesen. Brutverdacht bestand zwar schon einige Male, so 1971 am Großen Meer und an den Bahnkolken bei Marienhafen/Upgant-Schott (Kr. Norden), jedoch stand ein Nachweis bisher aus. Die nächstgelegenen bekanntgewordenen Einzelbruten stammen von der Thülsfelder Talsperre (Kr. Cloppenburg) und aus dem Kr. Friesland (Blindow, hier 5, 1973: 25).

Klaus Rettig, Danziger Straße 11, 2970 Emden

Brutnachweis des Wespenbussards (*Pernis apivorus*) bei Nordhorn

Der Wespenbussard ist gegenwärtig im westlichen Teil des norddeutschen Flachlandes als Brutvogel anscheinend recht spärlich vertreten, und auch aus früheren Jahren liegen nur wenige Angaben vor.

Aus den Emsland-Kreisen Aschendorf-Hümmling, Meppen und Lingen ist mir nach dem 2. Weltkrieg kein konkreter Brutnachweis der Art bekanntgeworden, ebensowenig den Herren W. Brinkmann (Haselünne) und H. Seifert (Lingen), wie sie mir brieflich bestätigten. Sicherlich liegt das einmal an dem weitgehenden Fehlen erfahrener Ornithologen, zum anderen aber auch an dem relativen Mangel an Wald in diesem Raum. Trotzdem halte ich den Wespenbussard für einen potentiellen dortigen Brutvogel, der schon einige Male als »Mäusebussard« unerkannt zur Brut geschritten sein mag.

Nun fand ich Ende Mai 1973 im »Paradieswald«, einem 7 ha großen, durch den Orkan im November 1972 stark gelichteten Mischwald nördlich von Nordhorn, ca. 10 m hoch in einer Lärche (*Larix decidua*) einen neuen Greifvogelhorst. Wie sich beim Ersteigen zeigte, war der Horst zu meiner Überraschung noch leer, aber mit frischen Fichtenzweigen ausgelegt. Bei der Nachkontrolle etwa 2 Wochen später konnte ich den jetzt brütenden Vogel mit dem Feldstecher vom Erdboden aus eindeutig als Wespenbussard ansprechen. Der Horst wurde während der Brutphase nicht weiter kontrolliert, um die Altvögel nicht zu beunruhigen. Anfang August beobachtete ich 2 fast flügge Jungvögel auf dem Horst, der am 12. 8. leer war. — In den folgenden Jahren 1974–1976 konnte ich hier und in den angrenzenden Wäldern kein Brutvorkommen nachweisen.

Gerhard Kooiker, Wallhegge 12, 4500 Osnabrück

**Wochenlanger Aufenthalt einer männlichen Steppenweihe (*Circus macrourus*)
im Mai 1976 bei Bremen**

Mindestens ab 1. 5. 1976 war unter einigen Wiesenweihen (*Circus pygargus*) im St. Jürgensland bei Bremen 1 ad. Feldweihen-♂ beobachtet worden und zunächst wegen gegenüber Wiesenweihen-♂ abweichender Färbung für 1 ♂ der Kornweihe (*C. cyaneus*) gehalten worden. Erst Herr M. T h o m a s (Bremen) bestimmte die Weihe am 15. und 16. 5. richtig als Steppenweihe und benachrichtigte mich über seine überraschende Feststellung. Am 17. 5. fuhren wir gegen Abend zusammen mit Herrn E.-O. H e y (Achim) zum Beobachtungsplatz und hatten Gelegenheit, das Steppenweihen-♂ lange Zeit bei bester Beleuchtung (Sonne fast im Rücken) ganz ausgezeichnet beobachten und mit gleichzeitig anwesenden Wiesenweihen (3 ♂ 1 ♀) sowie 1 Paar Rohrweihen (*C. aeruginosus*) vergleichen zu können. Außer der – auch im Vergleich zur Wiesenweihe – sehr schlanken Gestalt des fliegenden Vogels fielen in Ruhehaltung der im Gegensatz zur durchgehend weißen Unterseite schwach, aber deutlich hellgraue Kopf und die sehr helle Gesamtfärbung auf. Im Fluge waren der weißliche Bürzel, die dunklen Schwanzbinden und das sich von der weißen Flügelunterseite viel kräftiger als von der grauen Flügeloberseite abhebende, keilförmig nach innen vorspringende Schwarz an den Flügelspitzen gut zu erkennen. Als Stimme konnte zweimal im Fluge (Ansatz zu Balzflug?) ein nicht sonderlich lautes »Schriii« ausgezeichnet werden. Als 1 Wiesenweihen-♂ mit Beute herbeiflog und im hohen Gras einfiel, ließ sich auch die Steppenweihe dort nieder, worauf die Wiesenweihe ohne Beute abstrich. Kurz danach kam die Steppenweihe mit der blutigen Beute hoch, doch hatte sie später wieder die Wiesenweihe in den Fängen. Einmal wurde die Steppenweihe anscheinend mehr spielerisch von 1 Wiesenweihen-♂ verfolgt. Zum Ausruhen fiel der seltene Gast einige Male auf Pfählen ein, wie ich das schon bei einem durchziehenden Jungvogel dieser mir bereits aus Rossitten/Kur. Nehrung bekannten Art am 1. 10. 1947 auf der Insel Scharhörn gesehen hatte.

Als ich am 22. 5. mit Herrn J. S e i t z (Bremen) nochmals im Gebiet war, sahen wir die Steppenweihe einige 100 m weiter westlich leider nur noch kurz in größerer Entfernung, konnten sie aber noch einwandfrei identifizieren. Später ist sie nicht wieder beobachtet worden, vorher aber noch von mehreren weiteren Beobachtern aus Bremen.

Herbert Ringleben, Hagenauer Straße 1 A, 2800 Bremen 1

Seltenheitsausschuß: Anerkannt.

Kraniche (*Grus grus*) auf dem Durchzug bei Leer/Ostfriesland

Am 14. 11. 1976 rasteten um 11 Uhr 18 Kraniche im Barger Hamrigh, etwa 15 km östlich von Leer. Bei dem relativ geringen Abstand von ca. 300 m waren sie auch ohne Glas gut zu erkennen. Nur wenige Minuten ließen sie sich beobachten, um dann in westlicher Richtung abzufliegen.

Bemerkenswerterweise haben schon früher Kraniche den Hammrich bei Leer auf dem Herbstzuge überflogen (vgl. hier 2, 1970: 85). In diesem Jahr (1976) sind sie an fast genau demselben Tage und an demselben Ort wie 1969 beobachtet worden.

Eduard v. Toll, 2951 Holtland/Ostfriesland

Ein Terekwasserläufer (*Xenus cinereus*) im Landkreis Hannover

Am 29. 5. 1976 konnte ich an einer Kiesgrube bei Laatzen-Rethen (Ldkr. Hannover) 1 Terekwasserläufer feststellen und von 15.30 – 19 Uhr ausgiebig beobachten. Eine mit Teleobjektiv gemachte Aufnahme läßt deutlich den leicht aufgebogenen Schnabel und die schwärzlichen Längsstreifen auf dem Rücken erkennen. Der seltene Gast wurde häufig von einem ihm gegenüber deutlich kleineren Flußregenpfeifer (*Charadrius dubius*) attackiert und verjagt, wobei er wiederholt eine melodische Rufreihe hören ließ, die wie »düdüdüdü . . .« klang und nur sehr entfernt derjenigen des Rotschenkels (*Tringa totanus*) ähnelte.

Bei der Nahrungssuche bohrte der Vogel intensiv mit dem Schnabel im Schlamm, wobei der Schnabel teils senkrecht, teils mehr waagrecht gehalten und manchmal bis zur Basis eingetaucht und der Kopf hin- und herbewegt, zuweilen sogar der ganze Körper bewegt wurde. Mit dem bei der Nahrungssuche durch anhaftende, schlammdurchsetzte verrottete Pflanzenteilchen verschmutzten Schnabel lief er zum Wasser, um den Schnabel darin durch schlenkernde Bewegungen zu reinigen. Ob bei dieser Gelegenheit auch Nahrung aufgenommen wurde, ließ sich nicht erkennen. Aber manchmal stand der Vogel auch bei der Nahrungssuche bis zum Fersengelenk im Wasser und nahm Nahrung aus kleinen Wellen auf.

Eine Nachsuche am folgenden Tag blieb erfolglos.

Christian Bräuning, Alte Rathausstraße 6, 3014 Laatzen 1

Seltenheitausschuß: Anerkannt. Auf der vorgelegten Aufnahme war die Art einwandfrei zu erkennen.

Zu »Schwedischer Alpenstrandläufer (*Calidris alpina*) brütet auf Spiekeroog«

F. D. B u s c h berichtete (hier 8, 1976: 84–85) über den Nachweis eines in Ottenby/Schweden beringten Alpenstrandläufers als Brutvogel auf Spiekeroog. Dieser Fund ist zweifellos sehr interessant, berechtigt aber nicht zu dem Schluß, »hier liegt nun ein weiterer Nachweis einer Fremdansiedlung – mindestens über 600 km – vor . . .«. Von nicht wenigen Limicolen-Arten (zum Beispiel Kiebitz, *V. vanellus*, und Seeregenpfeifer, *Charadrius alexandrinus*) gibt es Nachweise nördlich bis östlich des Geburts- oder Brutortes. Dabei handelt es sich vornehmlich um Nichtbrüter oder Jungvögel. Da der Ringvogel aus Ottenby ein Jungvogel war, ist nicht auszuschließen, daß es

sich um einen an der deutschen Nordseeküste erbrüteten Alpenstrandläufer gehandelt hat. Es gibt einen vergleichbaren Nachweis aus Finnland, wo ein Alpenstrandläufer im Juni 280 km nördlich seines Geburtsortes erneut gefangen und wieder freigelassen wurde (Glutz, Bauer und Bezzel [1975]: Handbuch der Vögel Mitteleuropas. Band 6: 522).

Rolf Schlenker, Vogelwarte Radolfzell, 7760 Schloß Möggingen

Rosenseeschwalbe (*Sterna dougallii*) an der niedersächsischen Nordseeküste

Während eines achttägigen Aufenthaltes an der niedersächsischen Nordseeküste bei Spieka-Neufeld (zwischen Weser- und Elbmündung) vom 22. 7. — 30. 7. 1976 konnte ich eine Rosenseeschwalbenfamilie (*Sterna dougallii*) nach Süden ziehen sehen. Hätten die Vögel nicht gerufen, wären sie mir wahrscheinlich nicht aufgefallen, denn es zogen ständig Familien von Zwerg-, Fluß- und Küstenseeschwalben (*Sterna albifrons*, *St. hirundo*, *St. paradisaea*) mit bettelnden Jungen an der Wattkante entlang. Auch 1 futtertragende Lachseeschwalbe (*Gelochelidon nilotica*) machte mich durch ständiges Rufen auf sich aufmerksam. Am Nachmittag des 26. 7. 1976 wurde ich aber durch unbekannte, in einen Zischlaut endende rauhe »e«- und »ä«-Rufe aufgeschreckt. Etwa 25 m vor mir konnte ich dann im herrlichen Sonnenlicht die auffällig hellen, sehr schlank und zierlich wirkenden Rosenseeschwalben erkennen (Fernglas 16 × 50). Es handelte sich um 2 ad. und 1 noch bettelnden Jungvogel.

Neben der hellen Gesamtfärbung waren die langen Schwanzspieße auffällig. Bei einem der Altvögel war einer der Schwanzspieße kürzer und während der Brut wohl abgebrochen. Eine rosa gefärbte Unterseite war bei beiden nicht zu erkennen, wohl auch im Laufe der Brutzeit abgenutzt. Das Schwarz der Kopfplatte ging bei allen 3 Vögeln sehr weit in den Nacken hinein. Die Stirn des einen Altvogels war bereits in der Mauser und zeigte einige weiße Federn, während beim Jungvogel der Scheitel bis zur Kopfmittle weiß war. Die Oberseite des Jungvogels glich eher der einer jungen Brandseeschwalbe, war also bedeutend heller als die einer jungen Fluß- oder Küstenseeschwalbe. Die sehr schlanken Schnäbel aller 3 Rosenseeschwalben erschienen mir schwarz oder zumindest dunkel, jedenfalls sah ich während der kurzen Beobachtung kein auffälliges Rot an der Schnabelwurzel. Dagegen leuchteten die orangefarbenen Beine eines ad. während einer Wendung im Fluge recht auffällig auf der sonst rein weißen Unterseite.

Von der deutschen Küste ist m. W. kein Brutvorkommen aus neuerer Zeit bekanntgeworden. Es muß natürlich offen bleiben, ob die von mir beobachteten Rosenseeschwalben an der deutschen Küste gebrütet haben. Die bettelnden Jungvögel fliegen bekanntlich noch lange mit den alten Seeschwalben umher, jedoch ist es möglich, daß sie von Schleswig-Holstein oder auch

von Dänemark gekommen sein können, wo L ö p p e n t h i n (1967) gelegentliches Brüten für möglich hält.

Literatur

L ö p p e n t h i n , B. (1967): Danske ynglefugle i. fortid og nutid. Odense.

Peter Becker, Dammstraße 25, 3200 Hildesheim

Seltenheitenausschuß: Anerkannt.

Nachschrift der Schriftleitung: Wie ich früher ausführte (Beitr. Naturk. Niedersachs. 12, 1959: 29), lag bis dahin kein sicherer Nachweis der Rosenseeschwalbe aus Niedersachsen vor. Die damals noch nicht berücksichtigte Angabe im »Neuen Naumann« (Bd. XI: 167) über spärlichen Durchzug in Ostfriesland geht anscheinend lediglich auf die bereits früher zitierte Nachricht von F. B a r o n D r o s t e - H ü l s h o f f zurück. Außer einigen anderen neueren, wegen ihrer Unsicherheit nicht publizierten Beobachtungen liegt die Mitteilung von G. S c h m i d t (Jordsand.-Mitt. 5, 1969 [1972]: 60) vor, wonach 1 Ex. am 28. 5. 1967 auf Scharhörn beobachtet worden sein soll, eine Behauptung, die aus triftigen Gründen keine Berücksichtigung verdient. Daher ist m. W. der hier von P. B e c k e r mitgeteilte Nachweis der erste sichere für Niedersachsen. Aus Schleswig-Holstein gibt es vor allem von der Westküste mehrere Nachweise aus neuerer Zeit (G. B u s c h e , brfl.). — Als Brutvogel tritt *Sterna dougallii* in Europa nur in Großbritannien (mit einigen 1000 Paaren in etwa 20 Kolonien) und wohl noch in der Bretagne/Frankreich auf.
H. Ringleben

Abendliches Schwarmfliegen von Mauerseglern (*Apus apus*) zur Brutzeit über Oldenburg/Oldb.

Am 26. 6. 1975 jagten gegen Abend nach einem recht warmen Tage (max. 28° C), an dem kaum ein Luftzug aus N-NE zu verspüren war, einige Mauersegler laut rufend um den von mir damals bewohnten Häuserblock in Oldenburg. Um 21.15 Uhr waren aus der Ferne wieder Rufe von anscheinend vielen Ex. zu hören. Der fast runde Mond stand südlich vor unserem Haus, es dunkelte bereits, die Wolken waren leicht aufgelockert. Nach langem Suchen mit dem Fernglas (8 × 45) entdeckte ich, sozusagen über dem Mond, eine große Zahl Mauersegler, die wie ein Mückenschwarm umeinander herumflogen, sich zeitweise fast zu berühren schienen, dann wieder auseinanderstrebten (was mir das Zählen erleichterte) und nach wenigen Augenblicken wieder zusammentrafen. Es waren 52 EX., die das geschilderte Verhalten genau 10 Minuten lang immer an derselben Stelle zeigten. Als es noch dunkler wurde, flogen sie anscheinend in höhere Regionen; denn ich bemerkte nichts mehr von ihnen, hatte aber auch kein Herabkommen feststellen können.

Hans Rudolf Henneberg, Institut für Vogelforschung,
2940 Wilhelmshaven-Rüstersiel
(siehe hierzu Anmerkung auf S. 14!)

Anmerkung der Schriftleitung: Scharenweises Nächtigen von Mauerseglern zur Brutzeit in größeren Höhen ist zuerst von E. We it n a u e r in der Schweiz beobachtet worden, der wiederholt darüber berichtet hat; vgl. seine Veröffentlichungen in Orn. Beob. 46, 1949: 86–89; ebenda 49, 1952: 37–44; ebenda 51, 1954: 66–71 und ebenda 52, 1955: 38–39; ferner B. B r u d e r e r, ebenda 72, 1975: 85–86; H. K u m m e r l o e v e, Veröff. naturw. Ver. Osnabrück 28, 1957: 98; H. R i n g l e b e n, Orion 12, 1957: 715; G. S c h m i d t, Vogelwelt 80, 1959: 117–119. — Die Frage, ob abends truppweise in großen Höhen fliegende Mauersegler tatsächlich in der Luft nächtigen, wäre relativ leicht durch Einsatz eines Bundeswehr-Zielverfolgungsgerätes zu klären. Interessenten sollten sich nach solchen Möglichkeiten umsehen. Die vorstehende Mitteilung mag als Anregung dazu dienen.

H. Ringleben

Eine weitere späte Feststellung der Schafstelze (*Motacilla flava*) in Niedersachsen

Als Ergänzung zu der Mitteilung von F. - D. B u s c h (hier 8, 1976: 86–87) möge nachstehende Beobachtung dienen:

Am 22. 11. 1972 gegen 12 Uhr bemerkte ich bei regnerischem Wetter und einer Temperatur von ca. 6° C nahe meiner damaligen Wohnung in Nienburg/Weser 1 Schafstelze. Der Vogel hielt sich in niedrigen Sträuchern auf, die einen kleinen Spielplatz umgaben. Die Fluchtdistanz betrug nur ca. 2 m, und beim Auffliegen ließ die Stelze ihren typischen Ruf »psüip« hören. Etwa 1 Stunde lang beobachtete ich den Vogel aus nächster Nähe; dabei waren keine äußerlichen Verletzungen zu erkennen. Auf Grund der nahen Beobachtungsmöglichkeit war die Bestimmung sehr gut möglich. Fangversuche schlugen fehl. Eine Nachsuche am Nachmittag blieb erfolglos; der Vogel war offensichtlich weitergezogen.

Heinrich Reiner, Gerhardtstraße 23, 2950 Bremerhaven

Zwergammer (*Emberiza pusilla*) im Kreis Northeim

Während eines Rohammerfangeinsatzes auf den Schlammteichen der Zuckerfabrik von Nörten-Hardenberg am 26. 9. 1974 fingen U. B i s k u p e k (Nörten-Hardenberg) und ich einen etwa hänflinggroßen Vogel, den wir anschließend als nicht diesjähriges Zwergammer-♂ bestimmten. Neben den Gefiedermerkmalen und der geringen Größe sprachen das Gewicht von 16,8 g, die Schwanzlänge von 61 mm und vor allem die Flügelänge von 74 mm eindeutig für ein ♂.

Die Zwergammer wurde am folgenden Tag in eine etwa 20 m² große, mit üppiger Vegetation bepflanzte Voliere gesetzt, wo sie im Oktober/November 1974 das Kleingefieder mauserte. Auffallend ist (sie lebt zur Zeit immer noch in der Voliere), daß sie sich fast ausschließlich am Boden aufhält, ausgesprochen heimlich ist, nur Sämereien zu sich nimmt und ganz selten einmal ihr kurzes »tschick« vernehmen läßt.

Zwei farbige Belegfotos haben dem Seltenheitsausschuß vorgelegen.

Bernd Riedel, Brunsteiner Str. 24, 3410 Northeim

Seltenheitsausschuß: Anerkannt.

Bemerkungen zu Ringlebens Referat (hier 8, 1976: 94) über H. Kumerloeve: Vom »Hortulanen«-Essen an der Clemenswerther Hoftafel (18. Jahrhundert)

Des Referenten Einwand hinsichtlich der Artzugehörigkeit der »Hortulanen« übersieht, daß diese Frage in meiner Arbeit »Vom »Hortulanenfang« bei Osnabrück im 17. und 18. Jahrhundert« (Veröff. naturwiss. Ver. Osnabrück 26, 1953: 11–67) im Kapitel »Zur Identität der »Hortulanen«« eingehend erörtert worden ist. Wie bereits z. B. von B e c h s t e i n (1791/95) erwähnt, mögen solche Vogelherde nach der „Stellzeit der Ortolane« auch für andere Ammern und weitere Vögel benutzt worden sein, nur gehörten letztere nicht zum Reservat des bischöflichen Landesherrn bzw. jeweiligen Kurfürsten und gaben deshalb zu keinem amtlichen Schriften- bzw. Aktenverkehr Anlaß (was nicht ausschließt, daß sie gelegentlich auch einer Hofhaltung »untergeschoben« worden sein mögen). Im ganzen aber handelte es sich zweifellos um den echten Ortolan (*Emberiza hortulana*), auch »Fettammer« genannt, deren »hitziges Fleisch«, das die Nieren erwärme, »augeat sperma, provocet menstrua«, u. a. von R h a s i s (9. Jh.), G e s s n e r (16. Jh.), T a v e r n i e r (17. Jh.) etc. hervorgehoben wird. Nicht zufällig war deshalb der Ortolan Objekt eines beachtlichen Handels vom Orient über Venedig (das hieran ebensoviel verdient haben soll wie die F u g g e r) nach Europa, und wohl auch nicht zufällig notierte sich L e i b n i z (um 1684) das Vorkommen bei Osnabrück. Kaum verständlich wäre es sonst, daß sich Kurfürst E r n s t A u g u s t I. um 1670 einen Sizilianer als »Cacciatore delli Ortolani« kommen ließ (gegen gute Bezahlung) und bis zu seinem Tode (1698) beschäftigte; geradezu absurd, daß Kurfürst C l e m e n s A u g u s t (18. Jh.) über Jahrzehnte im Osnabrückischen einen kostspieligen »Ortolanbetrieb« unterhielt (bis nach Rom mußten ihm gefeistete Stücke durch Stafetten zugesandt werden), daß z. B. sein Oberjägermeister F r h r. v. H a m m e r s t e i n ihn ausdrücklich um Erlaubnis bat, seiner kranken Frau 6 Ortolane reichen zu dürfen usw., — wenn dieser Aufwand nur der verbreiteten Goldammer oder etwa Feldlerchen gegolten hätte. So hoch waren solche Kosten, daß der Kasseler Rat S t ü c k r a d t 1775 vorschlug, künftig Versuche (!) mit Goldammern, Finken und Grünlingen zu machen (s. K u m e r l o e v e, Veröff. naturwiss. Ver. Osnabrück 28, 1957: 99). Es kann also nicht bezweifelt werden, daß man den (echten) Ortolan durchaus gegenüber Goldammer und anderen Arten zu unterscheiden wußte, daß nur ihm die »besondere Wirkung« (leider ist meine Anregung, dieser mit modernen wissenschaftlichen Methoden nachzuspüren, bisher nirgends aufgenommen worden) zugeschrieben wurde, und daß diesbezüglich dem Osnabrücker Raum eine kultur-historisch bedeutsame Rolle zugefallen war.

H. Kumerloeve, Hubert-Reißner-Straße 7, 8032 Gräfelfing/München

Den vorstehenden Ausführungen von Dr. H. K u m e r l o e v e möchte ich ein paar die Diskussion abschließende Worte anfügen. M. E. fehlt ein eindeutiger Nachweis dafür, daß ganz allgemein tatsächlich nur Gartenammern und nicht auch andere Ammerarten für den Fang zu Speisezwecken in Betracht kamen. Die Angaben in der alten deutschen ornithologischen Literatur